



Digitalisierung ist kein Wundermittel gegen tradierte Geschlechterrollen in der Arbeitswelt

- DigiTyps-Konferenz am IHS behandelte die Auswirkungen der Digitalisierung auf Geschlechterrollen
- Befragungen zeigen, dass Geschlechterrollen in der Arbeitswelt von Digitalisierung wenig beeinflusst werden
- Auch in junger Zielgruppe dominieren tradierte Geschlechterstereotype

(Wien, 22.11.2022) Im Rahmen des Forschungsprojekts „DigiTyps“ beschäftigten sich Forscher:innen des Institut für Höhere Studien (IHS) und von L&R Sozialforschung mit den Auswirkungen der Digitalisierung auf Geschlechterverhältnisse in der Arbeitswelt sowie den damit einhergehenden Herausforderungen und Gestaltungsoptionen für eine Ausbildungs- und Arbeitswelt ohne geschlechterbezogene Einschränkungen. Im Rahmen einer internationalen Tagung stellten die Institute am 17. November zentrale Ergebnisse des von der Europäischen Kommission unterstützten Projekts vor. Über unterschiedliche Untersuchungsfelder hinweg zeigte sich eine Gemeinsamkeit: tradierte Geschlechterstereotype und -rollen sind auch im Kontext einer durch zunehmende Digitalisierung geprägten Arbeitswelt wirkmächtig.

Ergebnisse einer Unternehmensbefragung zeigen, dass in unterschiedlichen Branchen und Funktionen beschäftigte Personen weitgehend übereinstimmend davon ausgehen, dass Digitalisierung umfassende Veränderungen von betrieblichen Organisationsformen und Anforderungen an Beschäftigte nach sich zieht. Dabei wird sozialen und kommunikativen Kompetenzen im Rahmen von zunehmend digitalisierten Arbeitsabläufen eine noch zentralere Bedeutung zugeschrieben als etwa einem generellen technischen Verständnis oder spezifischen Kenntnissen betreffend Informations- und Kommunikationstechnologien. Zugleich werden, traditionellen Geschlechterstereotypen entsprechend, soziale und kommunikative Kompetenzen eher bei Frauen und technische Kompetenzen eher bei Männern verortet. „Neben anderen Faktoren trägt diese Differenzierung dazu bei, dass sich die Rolle von Frauen branchenübergreifend häufiger auf die Nutzung neuer Technologien beschränkt, während die Entwicklung und Wartung digitaler Instrumente und Prozesse sowie die Schulung von Mitarbeiter:innen in stärkerem Ausmaß eine Männerdomäne sind“, so Marcel Fink, Senior Researcher am IHS.

Auch bei Jugendlichen, den sogenannten „Digital Natives“, entsprechen die Wahrnehmungen zu einem guten Teil tradierten Geschlechterstereotypen. Die Zuschreibung digitaler Kompetenzen folgt dabei wiederum jenen im „analogen“ Raum. Sozial-digitale Kompetenzen (wie der Umgang mit Sozialen Medien) werden eher (jungen) Frauen zugesprochen, technisch-digitale (wie Programmieren) eher (jungen) Männern. Dabei spielt das Geschlecht im Rahmen der Berufswahl Jugendlicher eine implizit bedeutende, aber explizit unbedeutende, Rolle: So betonen die Jugendlichen, dass „Frauen und Männer machen können, was sie wollen“. Gleichzeitig werden Interessen, Kompetenzen und Eigenschaften aber häufig verallgemeinernd einem Geschlecht zugeordnet und Berufsvorstellungen und -wünsche spiegeln vielfach die aktuell dominanten Geschlechterrollen am Arbeitsmarkt wider.

Berufs- und Bildungsberater:innen gehen zu einem hohen Anteil davon aus, dass traditionelle Geschlechterrollen die Berufswahl von jungen Menschen substantiell beeinflussen. Außerdem deuten die Ergebnisse darauf hin, dass die Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern in Bezug auf die



„geschlechtsuntypische“ Berufswahl von den Befragten unterschiedlich bewertet wird. Demnach hätten junge Männer bessere Chancen in frauendominierten Berufen zu arbeiten wie etwa im Bereich der Gesundheits- und Krankenpflege, verglichen mit den Chancen junger Frauen in aktuell typischen Männerberufen, wie etwa als Informatikerinnen, Fuß zu fassen. Zudem zeigt sich, dass auch Berufs- und Bildungsberater:innen zwar reflektiert, aber nicht frei von (unbewussten) Stereotypen sind. Auch sie ordnen sozial-digitale Kompetenzen eher (jungen) Frauen zu, technisch-digitale (jungen) Männern.

„Insgesamt gibt es wenige Anzeichen dafür, dass die zunehmende Digitalisierung für sich genommen tradierte Geschlechterrollen in der Arbeitswelt verändern könnte“, so Nadja Bergmann, Forscherin und Geschäftsführerin von L&R Sozialforschung. „Notwendig wäre dafür neben anderem eine auf unterschiedlichen Ebenen ansetzende Reflexion über die Zuschreibung von Technik und IT als ‚männlich‘ und Sozialer Medien und sozialer Kompetenzen als ‚weiblich‘, um einen Abbau von Geschlechtszuschreibungen von Interessen, Kompetenzen und Berufen zu finden.“

Download

[Tagungsmaterialien](#)

Rückfragen

Dr. Marcel Fink
Institut für Höhere Studien (IHS)
Tel: +43 650 88 7 44 33
E-mail: fink@ihs.ac.at

Mag.a Nadja Bergmann
L&R Sozialforschung GmbH
Tel: + 43-1-5954040 - 18
E-mail: bergmann@LRsocialresearch.at